



en Dorfbewohner empfangen die nächtlichen „Ruhestörer“ sehr freundlich und großzügig. Für den Fall von Anreicherungsschwierigkeiten wird ein langer Stange befestigter Eimer mitgeführt (links); auch am Evangelischen Pfarrhaus lag eine Naturalienspende bereit, wobei es sich der Herr nicht nehmen ließ, vorsichtshalber auf den Spätgottesdiensten am nächsten Tag hinzuweisen.

Bilder: Privat

„Oiasinga“: Alter Brauch wird in zwei Dörfern hochgehalten

Nur ledige Burschen und Moila dürfen mit – Hinterher gibt's Rührei vom Feinsten

STREHL

**ung. In der Nacht von Ostersonn-
montag findet noch heute in Et-
z ein uralter Brauch statt, das
ga“. Ledige junge Etselwanger
lamit fort, was schon ihre Väter
obväter taten: Sie gehen durch
id erbitten mit einem Ansing-
ia“ (Eier) von den Bewohnern.**

natpflegerin Evi Strehl, die auf diesen auch 1995 aufmerksam wurde, durfte Gast mitgehen und das Ojasinga „live“. Sie war mit Fotoapparat und Aufnahmegerät. Am Anfang bis Ende mit dabei, denn im Osterheft der Heimatkalender 1998 soll es über diesen interessanten, fast unbekannten Brauch erscheinen. Auch sollen die Tonaufnahmen am Ostern 1998 in einer Rundfunksendung von Evi Strehl über Osterbräuche einfließen.

ch um 23 Uhr

Überwiegend gehe man gegen Mitternacht zu den Häusern der Burschen, aber diesmal bereits um 23 Uhr auf. In der Mehrzahl der Häuser, die neben Etselwang aus Etsch, Lehendorf und Lehenhammer stammen, diese Dörfer im Lehenal haben auch die Kirchwang. Und was auf der Kirchweih bedingte Voraussetzung für das Baumgang ist, gilt auch für das Ojasinga: Nur Ledige dürfen mitgehen! Im Gegensatz zu früher, als nur die Burschen mitgingen, dürfen heute auch Mädchen mitgehen. Die Mädchen zogen, um dort mit dem +nsin-



Köstliches Rührei belohnte die junge Leute für ihre nächtlichen Mühen. Bild: Privat

gevers, der sich übrigens bis heute nicht verändert hat, die Eiergabe zu erbitten. Die Melodie dieses Verses ist eine Schnodahüpfmelodie, wie sie auch auf den Kirwan zum Baumaustanzen gesungen wird. Der Text ist recht lustig: „Oiasinga, Oiasinga, i, san mia vasuff'ne Dinga, wenn't's uns niat drei Oia gebt's, naou kinn'ma nimma singa!“ Diesen Vers singen die „Oiasinger“ zweimal.

Sollte bis dahin keine Reaktion aus dem Haus gekommen sein, wird beim dritten Vers zum Schluß angefügt: „Naou freß'ses löiwa selwa!“

Er passiert schon ab und zu, das weder eine Gabe von den Hausbewohnern herausgereicht wird noch am Hauseingang deponiert ist. Diese Häuser sind den Ojasingaran meist schon bekannt. Es sind nicht nur neu hinzugezogene Etselwanger dabei, sondern auch alteingesessene, die entweder vergessen, etwas herzurichten oder einfach keine Lust dazu haben.

Großzügige Gaben

Überwiegend aber werden die nächtlichen Sänger willkommen geheißen, man hört sie ja schon von weitem. Türen und Fenster werden geöffnet und die Gaben hinausgereicht, für obere Geschosse ist an einer langen Stange ein kleiner Eimer befestigt, der dann ans Fenster gehalten wird. Heutzutage werden außer den obligatorischen drei Eiern auch noch andere Gaben, etwa Wein, Bier, Süßigkeiten, Schinken und Werst, Brot, Sekt oder auch Geld in den Behälter gelegt. Heute gehen die Oiasingara vor jedes Haus, egal ob ledige Mädchen drin wohnen oder nicht.

Oft, wie z. B. beim evang. Pfarrhaus, lagen die Gaben am Gartentürl oder an der Haustür, weil die Hausbewohner schon zu Bett gegangen waren. Gesungen wird dann trotzdem zweimal, und immer bedanken sich die erfreuten Sänger mit einem lauten „Dankschöi!“ Der Herr Pfarrer hat aber heuer neben sein Eierkörbel noch ein Schild gelegt, das schmunzelnd verlesen wurde. „Achtung! Ostermontag ist um 10.15 Uhr Spätgottesdienst!“

Vom kleinen Eimer wurden die Gaben in einem größeren Buglkorb umgeleert, der sich zu sehends füllte. Das alte Dorf ging die diesmal recht große Gruppe noch gemeinsam ab. Für die Siedlung an den Talhängen links und rechts teilten sie sich dann, denn anders wäre in einer Zeit



en Dorfbewohner empfangen die nächtlichen „Ruhestörer“ sehr freundlich und großzügig. Für den Fall von Anreicherungsschwierigkeiten wird ein langen Stange befestigter Eimer mitgeführt (links); auch am Evangelischen Pfarrhaus lag eine Naturalienspende bereit, wobei es sich der Herr nicht nehmen ließ, vorsichtshalber auf den Spätgottesdiensten am nächsten Tag hinzuweisen. Bilder: Privat

„Oiasinga“: Alter Brauch wird in zwei Dörfern hochgehalten

Nur ledige Burschen und Moila dürfen mit – Hinterher gibt's Rührei vom Feinsten

STREHL

ng. In der Nacht von Ostersonn-
montag findet noch heute in Et-
z ein uralter Brauch statt, das
ga“. Ledige junge Etzelwanger
lamit fort, was schon ihre Väter
obväter taten: Sie gehen durch
id erbitten mit einem Ansing-
ia“ (Eier) von den Bewohnern.

natpflegerin Evi Strehl, die auf diesen
auch 1995 aufmerksam wurde, durfte
Gast mitgehen und das Ojasinga „live“
Sie war mit Fotoapparat und Aufnahme-
1 Anfang bis Ende mit dabei, denn im
Oberpfälzer Heimatkalender 1998 soll
el über diesen interessanten, fast unbe-
Brauch erscheinen. Auch sollen die
gen Tonaufnahmen an Ostern 1998 in ei-
funksendung von Evi Strehl über Ober-
sterbräuche einfließen.

ch um 23 Uhr

derweise gehe man gegen Mitternacht
ärten die Burschen, aber diesmal bra-
bereits um 23 Uhr auf. In der Mehrzahl
ie Kirwabaum, die neben Etzelwang aus
of, Lehendorf und Lehenhammer stam-
m diese Dörfer im Lehental haben auch
lwang Kirchweih. Und was auf der Kir-
nbedingte Voraussetzung für das Baum-
en ist, gilt auch für das Ojasinga: Nur Le-
fen mitgehen! Im Gegensatz zu früher
m Ojasinga jetzt auch Mädchen mit von
ie, die Gleichberechtigung hat hier ihren
nen Einzug gehalten.

ngungen unter älteren Etzelwangern über
ere Oiasinga ergaben, daß die ledigen
damals nur vor die Häuser der ledigen
id Mägde zogen, um dort mit dem +nsin-



Köstliches Rührei belohnte die junge Leute für ihre nächtlichen Mühen. Bild: Privat

gevers, der sich übrigens bis heute nicht verän-
dert hat, die Eiergabe zu erbitten. Die Melodie
dieses Verses ist eine Schnodahüpfmelodie, wie
sie auch auf den Kirwan zum Baumaustanzen ge-
sungen wird. Der Text ist recht lustig: „Oiasinga,
Oiasinga, i, san mia vasuff'ne Dinga, wenn't's uns
niat drei Oia gebt's, naou kinn'ma nimma singa!“
Diesen Vers singen die „Oiasinger“ zweimal.

Sollte bis dahin keine Reaktion aus dem Haus ge-
kommen sein, wird beim dritten Vers zum
Schluß angefügt: „Naou freß'ses löiwa selwa!“

Er passiert schon ab und zu, das weder eine Ga-
be von den Hausbewohnern herausgereicht wird
noch am Hauseingang deponiert ist. Diese Häu-
ser sind den Ojasingaran meist schon bekannt.
Es sind nicht nur neu hinzugezogene Etzelwan-
ger dabei, sondern auch alteingesessene, die ent-
weder vergessen, etwas herzurichten oder ein-
fach keine Lust dazu haben.

Großzügige Gaben

Überwiegend aber werden die nächtlichen
Sänger willkommen geheißen, man hört sie ja
schon von weitem. Türen und Fenster werden
geöffnet und die Gaben hinausgereicht, für o-
bere Geschosse ist an einer langen Stange ein klei-
ner Eimer befestigt, der dann ans Fenster gehal-
ten wird. Heutzutage werden außer den obligato-
rischen drei Eiern auch noch andere Gaben, etwa
Wein, Bier, Süßigkeiten, Schinken und Werst,
Brot, Sekt oder auch Geld in den Behälter gelegt.
Heute gehen die Oiasingara vor jedes Haus, egal
ob ledige Mädchen drin wohnen oder nicht.

Oft, wie z. B. beim evang. Pfarrhaus, lagen die
Gaben am Gartentürl oder an der Haustür, weil
die Hausbewohner schon zu Bett gegangen wa-
ren. Gesungen wird dann trotzdem zweimal, und
immer bedanken sich die erfreuten Sänger mit
einem lauten „Dankschöi!“ Der Herr Pfarrer hat
aber heuer neben sein Eierkörbel noch ein
Schild gelegt, das schmunzelnd verlesen wurde.
„Achtung! Ostermontag ist um 10.15 Uhr Spät-
gottesdienst!“

Vom kleinen Eimer wurden die Gaben in ei-
nem größeren Buglkorb umgeleert, der sich zu-
sehends füllte. Das alte Dorf ging die diesmal
recht große Gruppe noch gemeinsam ab. Für die
Siedlung an den Talhängen links und rechts teil-
ten sie sich dann, denn anders wäre in einer Zeit

... junge Etselwanger lamit fort, was schon ihre Väter Bväter taten: Sie gehen durch d erbitten mit einem Ansing- a“ (Eier) von den Bewohnern.

atpflegerin Evi Strehl, die auf diesen
ich 1995 aufmerksam wurde, durfte
fast mitgehen und das Ojasinga „live“
e war mit Fotoapparat und Aufnahme-
Anfang bis Ende mit dabei, denn im
Oberpfälzer Heimatkalender 1998 soll
über diesen interessanten, fast unbe-
brauch erscheinen. Auch sollen die
n Tonaufnahmen an Ostern 1998 in ei-
nksendung von Evi Strehl über Ober-
erbräuche einfließen.

um 23 Uhr

weise gehe man gegen Mitternacht
en die Burschen, aber diesmal bra-
reits um 23 Uhr auf. In der Mehrzahl
Kirwaboum, die neben Etselwang aus
Lehendorf und Lehenhammer stam-
liese Dörfer im Lehental haben auch
ng Kirchweih. Und was auf der Kir-
dingte Voraussetzung für das Baum-
t, gilt auch für das Ojasinga: Nur Le-
mitgehen! Im Gegensatz zu früher
jasinga jetzt auch Mädchen mit von
ie Gleichberechtigung hat hier ihren
Einzug gehalten.

en unter älteren Etselwangern über
Oiasinga ergaben, daß die ledigen
mals nur vor die Häuser der ledigen
igde zogen, um dort mit dem +nsin-



Köstliches Rührei belohnte die junge Leute für
ihre nächtlichen Mühen.
Bild: Privat

gevers, der sich übrigens bis heute nicht verän-
dert hat, die Eiergabe zu erbitten. Die Melodie
dieses Verses ist eine Schnodahüpflmelodie, wie
sie auch auf den Kirwan zum Baumaustanzen ge-
sungen wird. Der Text ist recht lustig: „Oiasinga,
Oiasinga, i, san mia vasuff'ne Dinga, wenn't's uns
niat drei Oia gebt's, naou kinn'ma nimma singa!“
Diesen Vers singen die „Oiasingara“ zweimal.

... von den Hausbewohnern herausgereicht wird
noch am Hauseingang deponiert ist. Diese Häu-
ser sind den Ojasingaran meist schon bekannt.
Es sind nicht nur neu hinzugezogene Etselwan-
ger dabei, sondern auch alteingesessene, die ent-
weder vergessen, etwas herzurichten oder ein-
fach keine Lust dazu haben.

Großzügige Gaben

Überwiegend aber werden die nächtlichen
Sänger willkommen geheißen, man hört sie ja
schon von weitem. Türen und Fenster werden
geöffnet und die Gaben hinausgereicht, für obe-
re Geschosse ist an einer langen Stange ein klei-
ner Eimer befestigt, der dann ans Fenster gehal-
ten wird. Heutzutage werden außer den obligato-
rischen drei Eiern auch noch andere Gaben, etwa
Wein, Bier, Süßigkeiten, Schinken und Werst,
Brot, Sekt oder auch Geld in den Behälter gelegt.
Heute gehen die Oiasingara vor jedes Haus, egal
ob ledige Mädchen drin wohnen oder nicht.

Oft, wie z. B. beim evang. Pfarrhaus, lagen die
Gaben am Gartentürl oder an der Haustür, weil
die Hausbewohner schon zu Bett gegangen wa-
ren. Gesungen wird dann trotzdem zweimal, und
immer bedanken sich die erfreuten Sänger mit
einem lauten „Dankschöi!“ Der Herr Pfarrer hat
aber heuer neben sein Eierkörbel noch ein
Schild gelegt, das schmunzelnd verlesen wurde.
„Achtung! Ostermontag ist um 10.15 Uhr Spät-
gottesdienst!“

Vom kleinen Eimer wurden die Gaben in ei-
nem größeren Buglkorb umgeleert, der sich zu-
sehends füllte. Das alte Dorf ging die diesmal
recht große Gruppe noch gemeinsam ab. Für die
Siedlung an den Talhängen links und rechts teil-
ten sie sich dann, denn anders wäre in einer Zeit
von zwei bis vier Stunden das doch recht groß ge-
wordene Etselwang nicht zu schaffen.

„Beute“ gemeinsam vertilgt

Nach dem Oiasinga trafen sich alle Beteiligten
wieder im FFW-Gemeinschaftsraum, um die er-
heischten Gaben gemeinsam zu verzehren bzw.
zu verteilen. Die wenigen Mädchen, die mitge-
gangen waren, schlugen schon eifrig die gespen-
deten rohen Eier in die Pfanne, dazu klein ge-
schnittenen Schinken und Zwiebeln. Die ferti-
gen Rühreier fanden reißenden Absatz. Die ge-
kochten und gefärbten Ostereier wurden auf die
Tische verteilt und ebenfalls hungrig vertilgt.
Die gespendeten Getränke mußten natürlich
ebenfalls dran glauben. Schließlich war es fast 4
Uhr, als sich die Gesellschaft langsam auflöste.
Die Organisation lag auch heuer wieder beim
Bäckergesellen Marco Brunner, der auch bei der
Kirwa einer der Hauptorganisatoren ist.

In anderen Dörfern des Sulzbacher Landes ist
das Oiasinga völlig unbekannt, nur in Högen
wird es derzeit in der gleichen Nacht noch zele-
briert. In Fürnried fand der Brauch bis vor eini-
gen Jahren ebenfalls noch statt. In Alfeld, das
lange Zeit zur Hälfte geteilt und zur Oberpfalz ge-
hörig war, gehen die jungen Leute ebenfalls noch
zum „Räjl-Oiasinga“ (Räjl-Oia sind gefärbte Ei-
er). Eine weitere Verbreitung des Brauches läßt
sich nicht mehr feststellen.

Kompliment an Dorfjugend

Auch wenn heutzutage vielleicht manche
Dorfbewohner über die nächtliche „Ruhestö-
rung“ maulen, ist es doch erstaunlich, wie unge-
brochen und ohne Verein sich hier eine Tradition
über viele Jahrzehnte erhalten hat. Bis zur Jahr-
hundertwende läßt sich das Oiasinga mühelos
zurückverfolgen. Ein Kompliment der Etsel-
wanger und Högener Dorfjugend, früher und
heute, die dieses „Oiasinga“ so lebendig jung und
zeitgemäß erhalten haben.